

Eine gewaltige Oper

»Die Liebe frisst das Leben«: Oliver Schwabes Musikerporträt über Tobias Gruben auf dem Filmfest Hamburg. **Von Conny Lösch**



Als Performer bei der Band Die Erde ein Traum: Tobias Gruben

Seit den 90er Jahren hat der Regisseur Oliver Schwabe eine Reihe von Spielfilmen gedreht, später kamen Filme über Architektur, Videotagebücher und Musikdokumentationen hinzu. In letzteren beschäftigt er sich unter anderem mit berühmten Orten wie dem Rater Hof in Düsseldorf und dem Onkel Pö in Hamburg, aber auch mit so unterschiedlichen Persönlichkeiten wie Heino und Prince. Schwabes jüngste Produktion, »Die Liebe frisst das Leben«, feierte nun im Rahmen des Filmfests Hamburg Premiere. Darin versucht sich Schwabe Leben und Werk des 1963 geborenen und 1996 an einer Überdosis Heroin gestorbenen Sängers Tobias Gruben anzunähern. Dass es Schwabe überhaupt gelungen ist, Mittel für einen Film über einen vergleichsweise unbekanntem, wenn auch wirkmächtigen Künstler wie Gruben zusammenzubekommen, grenzt an ein kleines Wunder.

Schwabe lässt andere Musikerinnen und Musiker – etwa Paul Pötsch von Trümmer, Fee Kürten von Tella-vision, Isolation Berlin und Messer – Grubens Lieder neu interpretieren und dessen Geschwister, Bandkollegen und Weggefährten zu Wort kommen. Durch ihre Schilderungen und Erzählungen setzt sich Grubens Leben sozusagen live vor der Kamera zusammen.

Seine ersten vier Lebensjahre verbrachte er mit seiner Familie in der Nähe der griechischen Hauptstadt

Athen, wo der Vater Gottfried Gruben als Professor für Archäologie an Ausgrabungen beteiligt war. Als dieser später eine Stelle an der Universität München annahm, zog die Familie nach Starnberg um, was vor allem für die Kinder der Familie Gruben einen schweren Kulturschock bedeutete. Die hippieske Helligkeit Griechenlands wurde verdrängt von deutscher Disziplin, auf die der inzwischen depressiv und schwermütig gewordene Vater pochte. Tobias, der jüngste Sohn der Familie, ging damit um, indem er viele Stunden in seinem Zimmer hockte, Platten unter anderem der Doors hörte und beschloss, sein Leben der Musik zu widmen. Gemeinsam mit dem späteren Filmemacher Christoph Schlingensiefel spielte er in der Band Die vier Kaiserlein.

Als Gruben zu Beginn der 80er Jahre hörte, dass Musiker in Hamburg bessere Aufstiegschancen hätten als im Süden der Republik, brach er seine gerade erst begonnene Ausbildung ab und zog ins Karolinen-viertel. Dort aß er möglichst wenig, las um so mehr Dostojewski und untersuchte vermittels ausgiebiger Experimente, wie sich der Konsum harter Drogen auf die Libido auswirkt. Außerdem stieg er als Sänger bei der Band Cyan Revue ein, einer der theatralischsten Gruppen, die die Hamburger Musikszene je hervorgebracht hat. Deren Mitglieder schauten bei Auftritten und in Videos betont grimmig ins Publikum, wäh-

rend Gruben wie ein Schmerzensengel über dem Mikrofon hing. Nach einigen Tourneen, unter anderem im Vorprogramm von Alien Sex Fiend, lösten sich Cyan Revue auf, und Gruben gründete Ende der achtziger Jahre gemeinsam mit dem Bassisten Horst Petersen sowie wechselnden Mitmusikern die inzwischen legendäre Band Die Erde.

In Filmausschnitten, die die Band bei der Produktion von »Kch Kch Kch«, dem ersten Album der Erde, im Studio zeigen, ist zu sehen, mit welcher Urgewalt das Schlagzeug den Takt drischt, Erschütterungen erzeugt, als würde eine römische Sträflingsgaleere eine andere rammen. Der Bass dagegen erinnert eher an einen Hustinetten-Bär, der aber einen ganz besonders tiefen Fußabdruck im Klangbild hinterlässt, weil er beim Stampfen durch den Schnee noch zwei weitere Hustinetten-Bären schultert. Die Gitarre leuchtet wie Elmsfeuer im Sturm an der Spitze von Schiffsmasten. Und Gruben selbst verwandelt sich in eine menschliche Posaune, die laut und weit genug schallt, um die Mauern von Jericho allein mit bedrohlichen Zeilen zum Einsturz zu singen: »Generations verfielen dem Feuerbrand / Aber über Äonen werden wir mehr.« Im Zusammenschluss von Grubens Lyrik mit dem musikalischen Schwergut von Die Erde entstand reiner Liedermacher-Metal.

Der Labelbetreiber Alfred Hilsberg berichtet im Film, er habe »eine

gewaltige Oper« gehört, was ihn bewegte, Die Erde unter Vertrag zu nehmen und auf seinem Label What's So Funny About zu veröffentlichen. Dass die ungeheure Wucht der Erde auch live ihre Wirkung entfaltete, erzählt Tobias Levin, Produzent, Musiker und damals Gitarrist der Band. Gruben sei als Performer ein »Traum« gewesen, denn »man konnte sich einfach danebenstellen«, während der Sänger den Zuhörern alles gegeben habe, was diese an Intensität und majestätischen Gesten erwartet hätten. Nach vier Alben und verschiedenen Tourneen, unter anderem mit den Einstürzenden Neubauten, löste sich Die Erde auf, und Gruben war musikalisch wie psychisch auf sich selbst zurückgeworfen.

Imogen Gruben, die ältere Schwester, erinnert sich im Film daran, dass das künstlerische Schaffen ihres Bruders bei seinen Eltern auf keinerlei Anerkennung gestoßen sei, und berichtet von Konflikten vor allem mit dem Vater, die auch den inzwischen erwachsenen und räumlich distanzierten Tobias Gruben sein Leben lang nicht losgelassen hätten. Vor allem durch die Gespräche mit Imogen Gruben gelingt es Oliver Schwabe, das beeindruckende Porträt eines Künstlers durch eine ergreifende und anrührende Familiengeschichte anzureichern.

■ »Die Liebe frisst das Leben«, Regie: Oliver Schwabe, Deutschland 2019, 92 Min., Kinostart: 23. April 2020

Fleisch essen ist gar nicht so gefährlich, wie man bis gestern gemeinhin dachte. Zu diesem Ergebnis kam ein internationales Team von Medizinern und Wissenschaftlern um Bradley Johnston von der Dalhousie-Universität in Halifax (Kanada). Nach ausführlichen Analysen einschlägiger Daten und Untersuchungen zum Thema Ernährung stellten die Wissenschaftler fest, dass Fleisch essen, speziell der Verzehr von rotem Fleisch, eigentlich doch irgendwie ganz gesund ist und auch politisch einigermaßen okay.

Am besten isst man das viele leckere Fleisch, in Deutschland sind's rund 60 Kilogramm pro Kopf im Jahr,

Also lieber doch

Fleisch essen ist nicht mehr gefährlich

vermengt mit reichlich Eiern und Butter, dazu eine ausreichende Menge Flüssigkeit, etwa 20 bis 30 Liter Kaffee. Weniger ist nicht so gut. Denn zuwenig Kaffee könnte nach neuesten medizinischen Erkenntnissen dem Herzen schaden.

Bis vorgestern haben Wissenschaftler und Mediziner zwar genau das Gegenteil erzählt, aber was soll's. Außerdem ist das ja auch ganz was anderes, und sämtliche Behauptungen hier sind sowieso völlig aus dem Zusammenhang gerissen. Welchem Zusammenhang genau? Egal. Man darf jedenfalls nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Äpfel mit Äpfeln und Birnen mit Birnen natürlich auch nicht.

Andernfalls verliert man den großen Überblick.

Davon können insbesondere etliche Exveganer ein trauriges Lied singen. Denn viele Exveganer, vor allem Exveganer, organisieren sich ja mittlerweile in anonymen Selbsthilfegruppen und tauschen ihre vegan-vegetarischen Horrorerfahrungen und Erlebnisse aus, so ähnlich wie bei den Anonymen Alkoholikern. Bisweilen nehmen sie neue Identitäten an, befinden sich in Zeugenschutzprogrammen oder, ja auch das, in knallharten Umerziehungslagern. Manche sind in die unmittelbare Nähe von McDonald's gezogen. Der Trend breitet sich weiter aus.

Dusan Deak

Schals und Kissen



Tot ist sie zwar nicht, aber ins Museum darf sie trotzdem schon: Das durchaus bewegte Leben der Sängerin Nina Hagen zeichnet eine Ausstellung im Theatermuseum Hannover nach. Zu sehen sind rund 460 Objekte aus der Sammlung von Arne Buhrdorf, der sich bereits als Elfjähriger in die, nun ja, gewöhnungsbedürftige Stimme der auch sonst bisweilen recht nervigen Punk- und Deutschpop-Queen verliebte. »Es war diese opernhafte Art zu singen. So etwas hatte ich vorher noch nie gehört«, sagte der 52-jährige. Seit seiner Jugend »hat er beinahe jeden Schritt der exzentrischen Künstlerin verfolgt«, so dpa in der Meldung von Donnerstag. Was hoffentlich bloß nach Stalking klingt. Über 3.000 Objekte umfasst seine Sammlung: von Platten über Plakate und Titelseiten bis hin zu Fanartikeln wie Schals, Kissen oder, ganz toll, einem Nina-Hagen-Kartenspiel. Die bis zum 12. Januar laufende Schau über die notorische Sinnsucherin ist in zwölf Kapitel gegliedert und erzählt, unterstützt von Ton- und Videoaufnahmen, den Werdegang vom »kessen DDR-Jugendstar« bis zur Interpretin von Gospelsongs und Brecht-Liedern. Bleibt die Frage: Will man solche Fans? (msa)

Schlussstrich

Das Oberlandesgericht (OLG) Karlsruhe hat die wertvolle Sammlung eines früheren jüdischen Kunsthändlers aus Baden-Baden seinen Erben zugesprochen. Die Porzellansammlung sowie mehrere Gobelins und Ölgemälde waren in der Nazizeit vom Staat Baden vereinnahmt worden und so ins Badische Landesmuseum gekommen. In einer am Mittwoch in Karlsruhe veröffentlichten Entscheidung setzte das OLG einen Schlussstrich unter einen Rechtsstreit um Erbscheine zwischen den Erben und einer jüdischen Gemeinde und klärte die Erbfolge. Die Entscheidung ist dem OLG zufolge rechtskräftig. (dpa/iw)

ANZEIGE

Wo Ferien noch Ferien sind - auf dem Hollerhof -

- Rundum Natur pur – viel Ruhe
- Kittners Bibliothek von etwa 10 000 Büchern
- 3 komfortable Ferienwohnungen (93 bzw. 63 qm) für 2–5 Personen

Tel: +43 (0)3476 20525
E-Mail: hollerhof@hollerhof.at
www: hollerhof.at